

Wissenschaftler werden mit zur Rechenschaft gezogen

490 französische und japanische Wissenschaftler, unter ihnen Nobelpreisträger Alfred Kastler (Frankreich), Shinichiro Tomonaga und Hideki Yukawa (Japan) unterzeichneten kürzlich einen Appell, in dem sie ihre amerikanischen Kollegen auftrufen, nicht an Forschungsarbeiten teilzunehmen, die den Krieg in Vietnam dienen. „Diejenigen, die an derartigen Versuchen beteiligt sind, begehen als Wissenschaftler Verbrechen. Die Fortsetzung dieser Experimente würde unvermeidlich dazu führen, daß viele Gelehrte und Universitäten der ganzen Welt ihre Beziehungen zu einigen amerikanischen Universitäten abbrechen“, heißt es in dem Appell.

Einen alarmierenden Höhepunkt stellte der Giftkrieg in den letzten Tagen dar, als die Amerikaner Tausende Einwohner Saigon und anderer Städte mit Giftgas und Napalm ermordeten, weil sie der heftigen Offensive der südvietnamesischen Befreiungskräfte nicht gewachsen waren.

Die Voraussetzungen für den Einsatz der Tod- und Krankheits verbreitenden chemischen und bakteriologischen Kampfstoffe schafften jedoch Wissenschaftler. Von den streng geheimegehaltenen Forschungsprogrammen der US-Armee auf chemischem und bakteriologischem Gebiet dringt nur ein Teil bis zur Öffentlichkeit.

Erst gestern fand in Pasadena (Kalifornien) eine Geheimberatung des Oberkommandos der US-Armee mit Industriellen über gezielte Anforderungen der Militärs an die Entwicklung chemischer und biologischer Waffen statt. Fünf „Fachleute“ des Entwicklungszentrums für chemische Kampfstoffe analysierten „Gase, Sprays, Nervengifte, Psychochemikalien usw.“. Fünf Hauptreferate über Pflanzengifte, die Entwicklung und Produktion biologischer Agenten und biologische Waffensysteme“ hielten Wissenschaftler von Fort Detrick.

Sechs Gifte sollen offiziell eingesetzt werden, davon wirken zwei tödlich, von weiteren fünf offiziell noch nicht eingesetzt sind drei ebenfalls bedingt tödlich, meldete die amerikanische Zeitung „New Statesman“ im August 1967, wörtlich heißt es: „Intensive Forschun-

gen wurden auch für eine Vielzahl von bakteriologischen Waffen durchgeführt... Dazu gehören Methoden zur Verbreitung von Milzbrand, Ruhr, Brucellose, Rotz, Pest, Tularemie, Sumpftieber, Fleckfieber, Siebentagefieber, verschiedene Arten von Gehirnentzündungen, Papageienkrankheit und Gelbfieber sowie des Wüstentiefers, einer Pflanzkrankheit.“

Bereits 1953 wurde mit einem Kostenaufwand von 80 Millionen Dollar das bisher größte Werk zur Herstellung von chemischen Kampfstoffen im Arsenal Rocky Mountain (USA-Staat Colorado) gebaut, 700 Wissenschaftler arbeiten für die Vernichtung der Menschheit im „Forschungszentrum“ Nr. 1 der USA für den biologischen und chemischen Krieg Fort Detrick.

Im ersten Halbjahr 1966 wurde laut „Missiles and Rockets“ 125 Millionen Dollar für die Forschung und Entwicklung chemischer und biologischer Kampfstoffe ausgegeben. Vier Ärzte vom Schweizer Komitee für die Unterstützung Vietnams wiesen nach, daß auch die Universitäten in das Forschungs- und Entwicklungsprogramm chemischer und bakteriologischer Waffen für den Einsatz in Vietnam einbezogen werden. In Geheimlabors des USA-Kriegsministeriums werde flieberhaft die Massenproduktion von Giftstoffen vorbereitet. Das Budget für solche Forschungen und Entwicklungen ist von 36,7 Millionen Dollar im Jahre 1959 auf 170 Millionen im Jahre 1964 gestiegen. Im Sommer 1967 gab das USA-Kriegsministerium an 8 amerikanische Unternehmen Aufträge von über 57 Millionen Dollar zur Produktion chemischer Mittel, die den Dschungel „entlauben“ und die Reisfelder zerstören sollten. An allen Forschungen, die die Vietnamaggression betreffen, sind 55 amerikanische Universitäten und Hochschulen beteiligt. 80 Prozent aller amerikanischen Wissenschaftler dienen unmittelbar oder mittelbar der Rüstung. Eng liiert bei ihrem verbrecherischen Geschäft sind die amerikanischen Militäristen mit Westdeutschlands Konzernen. Bereits 1945 schaffte eine Sondertruppe der US-Armee „Chemical Cor-

poration“ Patente und Unterlagen der Bayer AG über den großen Teich und deportierten die Nazispzialisten von IG-Farben in die USA. Dr. Schrade und Dr. Wirth, führende Naziforscher, stellten ihre sämtlichen Unterlagen zur Verfügung. 1951 wurde in Kansas City die „Chemagro Corporation“, eine Zweigstelle der Bayer-AG, gegründet. Wichtige westdeutsche Versuche laufen über Kansas City, denn Westdeutschland darf formal nach den Pariser Verträgen keine chemischen Kampfstoffe entwickeln, während die USA die Genfer Konvention nicht ratifizierten. Die Bayer-AG-Tochter arbeitet eng mit der US-Armee Chemical Corporation zusammen, führende Vertreter der Leitfirma führen Geheimberatungen mit Vertretern der „Chemical Corporation“ in Agwood, und Angestellte der Bayer-AG können an der Entwicklung chemischer Kampfstoffe in den USA teilnehmen. Im September 1966 durften west-

deutsche Wissenschaftler auf Grund des 1965 von Erhard mit den USA vereinbarten Abkommens auf dem Gebiet der Raumforschung einen Testbehälter mit dem biologischen Satelliten „Bios 2“ schicken. In ihm waren Kulturen solcher Bakterien und Virenarten, gegen die es kein Gegenmittel gibt. Dabei stützte man sich auf Forschungen, die schon in den 19er Jahren im geheimen Laboratorium des Instituts für Mikrobiologie „Paul Ehrlich“ (Frankfurt am Main) durchgeführt wurden. Zahlreiche weitere Beispiele, denen wir an das „Lazaretschiff“ Helgoland mit bakteriologischen Experten an Bord, beweisen: Beim unmenschlichen Nordgeschäft mit chemischen und bakteriologischen Kampfstoffen gehen Bonn und Washington Hand in Hand, verkaufen sich westdeutsche und amerikanische Wissenschaftler an Monopolbesitzer und Militäristen, die bar jeder Menschlichkeit sind.

G. V.

Jena bildet weitere Sektionen

Die Bemühungen, Lehre und Forschung den aktuellen und künftigen Bedürfnissen gemäß zweckmäßig und aussichtsvoll zu profilieren, sind an der Friedrich-Schiller-Universität Jena in diesem Winter in eine entscheidende Phase getreten. In Aussicht steht die Bildung von Sektionen für die Fachgebiete Physik und Chemie, die Aufgabenstellung für die bereits existierende Sektion Mathematik wird neu durchdacht. Die Bildung einer Sektion Rheumatologie wird vorbereitet, und zum Charakter einer in absehbarer Zeit zu bildenden Sektion Biologie werden erste Überlegungen angestellt.

Senat und Lehrkörper der Jenaer Universität haben sich entschlossen, auf dem Weg des Sektionsprinzips weiter voranzugehen, weil sich diese Strukturen — in den letzten 18 Monaten bereits praktiziert — ausgezeichnet bewährt haben. Mit Erfolg arbeiten zwei Sektionen an der Landwirtschaftswissenschaftlichen und eine an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Erfolgreiche Vertragsforschung

Ihre Diplomzeugnisse erhielten nach fünfmonatigem Studium in diesen Tagen 114 Absolventen der Technischen Fakultät der Universität Rostock in feierlicher Form überreicht. Nahezu alle Diplomarbeitsthemen stützten die Forschungsarbeit der Technischen Fakultät, die mit der Industrie, insbesondere mit dem Schiffbau und dessen Zulieferbetrieben durch Vertragsforschung verbunden ist.

Das vertraglich gebundene Forschungsvolumen der Technischen Fakultät beträgt jährlich rund eine Million Mark. Die jungen Diplomingenieure absolvierten die Fachrichtungen Schiffbau, Schiffmaschinbau, Schiffstechnik, angewandte Mechanik und Landtechnik.

Sowjetische Wissenschaftler an der TU Dresden

Zu einem mehrtägigen Aufenthalt zwecks Vertiefung und Erweiterung der Zusammenarbeit weisen an der Technischen Universität Dresden Professor Wassilij Pawlowitsch Semjonow, Kandidat der technischen Wissenschaften und Inhaber des Lehrstuhls für Bahntransportmaschinen, Prof. Nikolai Alexandrowitsch Jukowlew, Parteisekretär der Hydrotechnischen Fakultät und Prof. Dr. Djaschenko, Inhaber des Lehrstuhls für Verbrennungsmotoren des Polytechnischen Instituts „M. I. Kalinin“ Leningrad. Beide Universitäten sind durch einen Freundschaftsvertrag und enge Beziehungen wissenschaftlicher Zusammenarbeit verbunden.

Die sowjetischen Wissenschaftler wurden vom Rektor der TU und Mitglied des Staatrates, Frau Prof. Dr. Ing. habil. Helfert, empfangen. Der Professor für Wirtschaftsprüfung, Prof. Dr. jur. pol. Borsing, sowie weitere namhafte Wissenschaftler der TU informierten die Gäste über die historische Entwicklung und die gegenwärtigen Aufgaben der TU Dresden.

Großes Interesse zeigten die sowjetischen Wissenschaftler für die an der TU eingeleiteten Profilierungs- und Strukturierungsmaßnahmen auf den Gebieten von Lehre, Erziehung und Forschung. Die Modernisierung und Programmierung der studentischen Ausbildung durch technische Hilfsmittel wird in der Sowjetunion zielstrebig durchgesetzt. Die dabei gesammelten Erfahrungen sollen auch an der TU Dresden vermittelt werden.

WELT

AUSLAND

Athener Studenten protestieren

Studenten der Athener Universität treten gegen das Terrorregime auf. Sie gründeten die Widerstandsorganisation „Egis“ und geben die satirische Zeitschrift „Junta“ heraus, in der sie das faschistische Regime anprangern. Die Jurastudenten beachten während der Vorlesung ein Plakat an, auf dem stand: „Nieder mit der Junta! Erlebe die Demokratie!“ Der gesamte Senat der Athener Universität lehnte eine Reihe von Artikeln der in Vorbereitung befindlichen „Verfassung“ demonstrativ ab. Die Sicherheitspolizei suchte vergeblich nach Initiatoren dieser Aktion; niemand machte sich zum Verdächtig. In Saloniki organisierten 500 Studenten eine Kundgebung auf dem Hof der Universität unter der gleichen Losung wie ihre Athener Kommilitonen. Die Passanten spendeten spontan Beifall.

WELT

DER WISSENSCHAFT

Polnischer Wissenschaftler will Relativitätstheorie revidieren

Der polnische Mathematiker und Geophysiker Prof. Tadeusz Kochanski aus Gliwice hat eine neue wissenschaftliche Theorie, die sogenannte Vektorialtheorie, ausgearbeitet, die die Richtigkeit der Relativitätstheorie Albert Einsteins in Zweifel zieht, berichtet die polnische Presseagentur PAP. Der grundlegende Unterschied zwischen den Thesen Einsteins und denen Kochanskis besteht in folgendem: Die zweite Hauptthese der Relativitätstheorie besagt, daß die Lichtgeschwindigkeit eine unveränderliche Größe in jeder Richtung ist, unabhängig von der Bewegung der Lichtquelle und der Bewegung des Beobachters. Diese These sei nicht bewiesen, und deshalb würde Prof. Kochanski behaupten, daß die Lichtgeschwindigkeit keine unveränderliche Größe hinsichtlich des Beobachters sein könnte.

Um die Richtigkeit seiner Hypothese zu beweisen, hat der polnische Wissenschaftler eine sogenannte Zeitgleichung für Atomuhren ausgearbeitet. Die Ergebnisse dieser Gleichung stimmen mit den Veröffentlichungen des internationalen Zeitbüros in Paris überein. Prof. Kochanski beruft sich auf sein Experiment, das seinen Standpunkt unterstützen würde. Es handelt sich um die Entsendung eines Laserstrahls von der Erde zur Venus und die Berechnung der Stelle, an die der Strahl zurückgeworfen wird. Bei dem Versuch ergab sich ein Unterschied in den Berechnungen von rund 50 000 Kilometern, was man bisher nicht erklären konnte. Die Ergebnisse dieses Versuchs, so meint Prof. Kochanski, stünden im Widerspruch zur Relativitätstheorie.

Große Hoffnungen, die Richtigkeit seiner Theorie zu beweisen knüpft Prof. Kochanski an von ihm vorbereitete Experimente mit Atomuhren, die genauestens die Zeit messen, so will er einen Versuch mit zwei Atomuhren vornehmen, die auf verschiedenen Höhen installiert werden. Alle zwölf Stunden sollen die Uhren zu einem bestimmten Zeitpunkt, der sich aus seiner Zeitgleichung ergibt, gegeneinander ausgetauscht werden. „Ich bin überzeugt, daß im Gegensatz zu den bestehenden Ansichten die Ergebnisse der Arbeit beider Uhren unterschiedlich sein werden“, sagte Prof. Kochanski, um aber völlig die Richtigkeit der Vektorialtheorie zu beweisen, müßten auch Physiker und Astronomen entsprechende Experimente unternehmen.

Ein junger Mann, der in einer Winternacht in Sibirien erfroren aufgefunden wurde, wird weiterleben. Valerj Nowikow aus Nowosibirsk wurde morgens auf der Straße aufgefunden und gab keinerlei Lebenszeichen von sich. Bei 18 Grad unter Null hatte er nur einen leichten Übergangsmantel angezogen und trug normale Straßenschuhe.

Zwei Wochen rangen die Ärzte um das Leben Nowikows, dessen innere Organe auf plus 30 Grad abgekühlt waren. Das Elektrokardiogramm hatte kaum merkliche fibrilläre Zuckungen des Herzens ange-

Erfrorener zum Leben wiedererweckt

zeigt. Als die üblichen Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg blieben, öffnete der Chirurg Alexander Butschinow den Brustkorb und begann mit einer direkten Herzmassage. Nach vier Stunden fing das Herz an, rhythmisch zu schlagen. Sieben Stunden später zeigte der Patient die ersten Anzeichen des wiederkehrenden Bewußtseins, und nach einer weiteren Stunde erlangte er das Sprechvermögen wieder.

Während der Behandlung versagte bei dem jungen Patient die Niere, so daß eine „künstliche“ Niere eingesetzt werden mußte. Später wurde eine einsetzende Lungenentzündung bekämpft.

Übersetzerautomat erprobt

Eine elektronische Maschine, die aus dem Russischen ins Französische übersetzt, wird gegenwärtig im Institut für automatische Übersetzung in Grenoble erprobt.

Die Übersetzung einfacher Sätze ist zufriedenstellend. Zur Zeit werden der Wortschatz und die Grammatik der Maschine erweitert. Im kommenden Frühjahr sollen der Maschine technische Texte vorgelegt werden.

(Fortsetzung von Seite 5)

bestimmter Spezialgebiete werden die wesentlichen Lehrmittel sein. Hier wird der Buchdruck ganz sicher seine Bedeutung behalten. Moderne Kopiergeräte als notwendige Ergänzungen elektronischer Datenverarbeitung werden allerdings an Bedeutung ungeheuer zunehmen. Hat die Automatisierung etwa des Zeitungsdruckes, wie ich sie vorher als technisch möglich beschrieben habe, überhaupt Sinn? Sie bringt Vorteile für den Zeitungsunternehmer, aber sie nimmt vielen Druckern ihren Arbeitsplatz. So hat sie auch vor einigen Jahren in den USA zu einem langen Streik im Zeitungsgewerbe geführt, der schließlich die meisten Arbeitsplätze wenigstens vorläufig sicherte.

Neue technische Möglichkeiten brauchen wir aber auf alle Fälle, um die wachsenden Ansprüche einer wachsenden Menschzahl auf der Erde befriedigen zu können. Ohne die technische Revolution können wir in Zukunft nicht existieren. Allerdings — ohne gesellschaftliche Kontrolle steigt und übersteigert sie das soziale Gefälle bis zum Erdrutsch, denn dann dient sie primär den Geldgebern der zunächst immer erforderlichen Investitionen — täten sie das nicht, so würden eben keine Mittel investiert. Aber

Von Gutenbergs Schwarzer Kunst zur Informationsspeicherung

ein Geldgeber, der nicht auch die weiteren sozialen Folgen einer zunächst für ihn selbst nützlichen Investition zu verantworten hat, bereichert sich auf Kosten der wirtschaftlich Schwächeren, wir sehen die daraus erwachsende Machtkonzentration in Händen weniger Leute im westlichen Zeitungswesen deutlich genug.

Einzig der Sozialismus, der solche Unternehmungen nur als Volkseigentum kennt, löst diesen Widerspruch, der an sich nicht neu ist, sich aber durch die technische Revolution in einem früher nicht einmal geahnten Ausmaß zuspitzt und damit zur raschen Entscheidung drängt. Auch in Zukunft wollen die Menschen leben, und darum wird der Sozialismus siegen.

In diesem Kampf um die Zukunft wird das gedruckte Wort auch weiterhin eine große Rolle spielen. Keine Zeitung kann heute die Fülle aller in zehnerischen Nachrichtenbüros einlaufenden Informationen

bringen, eine Auswahl ist nötig, und das ist immer so etwas wie eine Zensur in bestimmter Absicht. Man kann dabei vom Wesentlichen ablenken und die Denkfähigkeit in leicht lesbare Weise unterstützen. Man kann sich auf das in Zukunft entscheidende konzentrieren, was zu durchdenken Mühe macht — und kann dadurch ermüden, wo wir hellwach sein müßten. Nirgendwo sonst wird der Kampf für oder gegen die mögliche Zukunft heute härter geführt als in der Auseinandersetzung mit dem gedruckten Wort, denn es bleiben ihm dazu trotz Radio und Fernsehen Möglichkeiten, die nur dem gedruckten Wort eigen sind: Seine Wirksamkeit ist nicht an festgesetzte Sendezeiten gebunden, und vor allem kann man nachdenklich zurückblättern.

Wir hungern nach guter Literatur, die uns in glaubhaften Menschenschilderungen auf die kommenden Probleme vorbereitet. Ich denke dabei ganz gewiß

nicht an technisch-utopische Romane, denn auch zukünftig werden der Kosmonaut und der Kernphysiker nicht die Regel unter den Menschen sein. Aber es werden zukünftig viel mehr Menschen aus allen Völkern der Erde viel enger zusammenleben als heute, seit können sie alle werden, sich kleiden und wohnen, aber ihr Zusammenleben wird andere Normen, andere ethische Leitbilder fordern als heute, ein Familiendasein, das jedem alle Wünsche erfüllt, gibt es nie. Wie wird der einzelne Mensch damit fertig werden? Wie wird sein Streben, sein Wünschen, sein Fürchten, Lieben und Lebenwollen, wie werden seine Sehnsüchte und seine Komplexe dann aussehen? Welche Konfliktsituationen wird es neu geben, wie werden sie zu lösen sein?

Jede ernsthafte wissenschaftliche Prognose konfrontiert uns mit Fragen dieser Art. Der warmerzogene, feinfühlig vorausblickende Mensch kann heute und verstandene Dichter oder Schriftsteller kann hierbei helfen und den Menschen Mut geben, an das Gute, Große und an die Fort- und Höherentwicklung der Menschheit zu glauben. Hier wird in der Literatur das Werk Gutenbergs unvergänglich bleiben — trotz aller Automatisierung in

der Informationstechnik, trotz Radio und Fernsehen.

Der ganzen Bedeutung der Erfindung Gutenbergs kann man in einem Vortrag niemals gerecht werden; es ist immer nur möglich, einzelne Akzente zu setzen. Daß dann ein Vertreter der Naturwissenschaft die technischen Gesichtspunkte betont, ist wohl verständlich. Aber kein Spezialgebiet unseres so vielfältig aufgliederten Wissens besitzt eine Bedeutung aus sich selbst, diese beweist sich immer erst in Wechselwirkung mit dem Ganzen, und das Ganze hat nur Wert, wenn es der Gesellschaft dient. So habe ich versucht, die technischen Aspekte in einen größeren Rahmen einzubauen.

Wir, die Menschen unserer Deutschen Demokratischen Republik, wissen genau, daß uns die sozialistische Zukunft nicht geschenkt wird, daß wir sie selbst durch unsere Arbeit erst bauen und dazu alle Mittel einsetzen müssen, die zu diesem Ziel helfen — nicht zuletzt auch das gedruckte Wort. So wünsche ich gerade hier in Leipzig dieser Arbeit einen guten Erfolg.

UZ 8/68, Seite 6